

Die Kapelle Heiligenbrunn bei Leymen

Autor(en): **Stintzi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kapelle Heiligenbrunn bei Leymen

Vor einigen Jahren haben wir diese am Hang des Schoren gelegene Kapelle aufgesucht. Ein grosser und schöner Forst krönt diesen stark ausgeprägten Höhenzug zwischen dem Tal des Birsig und jenem des Lortzenbaches, zwischen Leymen und den beiden Hagenthal. Die Kapelle befand sich damals in einem jämmerlichen, fast ruinenhaften Zustand. Als wir sie dieser Tage wieder sahen, waren wir angenehm überrascht; wir erkannten sie kaum wieder. So gründlich und mustergültig war Heiligenbrunn dank der Gemeinde Leymen, ihres Maire, Henri Koehl, dank dem Mülhauser Künstler Talenti erneuert worden.

Geschichtliches

Unbekannt ist der Ursprung von Kapelle und Wallfahrt. Hat der Brunn, die Quelle, als Taufstätte gedient? Ein Römerweg zog durch den benachbarten Wald. Der Name Heiligenbrunn ist bezeichnend. Die Legende berichtet, die heilige Walburga sei durch diese Gegend gezogen, habe die Quelle gesegnet und ein blindes Kind wunderbarerweise geheilt. In Wirklichkeit weilte Walburgis (Walburga) nie im Elsass. Warum ist aber ihr die Kapelle geweiht? Vielleicht weil man früher Ölsuren auf dem Wasser dieser Quelle gefunden, weil der Reliquienschrein der Heiligen in Eichstätt (Bayern) berühmt ist durch das «Walburgis-Öl», eine aus dem Schrein kommende Flüssigkeit? — Oder weil das Fest der Heiligen zusammenfällt mit jenem der Apostel Philippus und Jakobus (1. Mai), die ursprünglich in Heiligenbrunn stark verehrt wurden? Vielleicht haben beide Tatsachen dazu beigetragen, dass St. Walburgis, die Schützerin der bäuerlichen Bevölkerung, Patronin der Kapelle ward. Nach Med. Barth (Handbuch der mittelalterlichen Pfarreien im Elsass) war der als Wunderquelle bekannte Brunn bereits zur Römerzeit bekannt; er hat zur Wahl des Patroziniums und zum Bau der Kapelle beigetragen. Nach dem aus Leymen gebürtigen Lehrersohn A. Aby fand man hier



römische Ziegel und Geldstücke. 1359 wird Heiligenbrunn zum ersten Mal genannt, doch ist diese Stätte viel älter.

Wir wissen, dass die Kapelle von Pilgern im 14. Jahrhundert besucht wurde, dass sie mit einem Meierhof den auf der Landskron und in Leymen sesshaften Reich von Reichenstein gehörte, die hier nach der Legende ein Bad einrichten wollten. Doch als man mit den Arbeiten begann, nahm das Wasser ab. Während der Bittwoche zogen die Gläubigen von Rodersdorf (um 1650) zur Kapelle. Die heutige wurde 1682 erbaut, da jene aus dem Jahre 1543 baufällig geworden war. Noch steht die Jahreszahl 1682 am Chorbogen.

Am 27. Mai 1685 nahm der Basler Weihbischof Caspar Schnorff die Weihe der Kapelle vor. Die Bewohner des nahen Meierhofes sollten dreimal täglich das Glöcklein läuten und für die Sauberkeit der Kapelle verantwortlich sein. Dieser Meierhof ging von Hand zu Hand und wurde im letzten Jahrhundert durch die Familie Koehl erworben. Die Kapelle wurde in der Revolutionszeit als Nationalgut von einem Schreiner aus Leymen gekauft, später durch die Gemeinde, die sie der Kirchenfabrik zurückerstattete und die auch kürzlich die Kapelle vor dem Ruin gerettet hat.

Eine völlig gelungene Renovierung

Vor einigen Jahren befanden sich das Dach sowie das Glockentürmchen in einem bedauerlichen Zustand; die Mauern wiesen Sprünge auf, die Kapelle war feucht und schien dem langsamen Ruin geweiht. Alles wurde nun erneuert. Eine gut gelungene Arbeit der Firma Sonntag in Raedersdorf, des Schreinermeisters Dirrig in Leymen, der Firma Raboni in Hagenthal, ohne dabei den Leymener Bannwart, Herrn Gaston Roger und dessen Gemeindearbeiter zu vergessen. Dank dieser Handwerker wurde die Kapelle aussen völlig restauriert, das Dach renoviert, das Türmchen befestigt, im Innern ein schöner, passender Fussbelag angelegt.

Bei der Kapelle steht ein Wegkreuz, das Talenti im Barockstil erneuert hat, im Kunststil, der im Innern der Kapelle vorherrscht. Betreten wir dasselbe, nicht ohne den alten Brunntrog (die Quelle wurde im Reservoir gefasst) gesehen zu haben.

Das Werk des Künstlers Talenti

Der Barockstil liegt Talenti in besonderer Weise. Das hat er schon mehrfach bewiesen; wir erinnern zum Beispiel an den herrlichen Altar in der Britzgy-Kapelle bei Oltingue, an die Renovierung der Habsheimer Kapelle, um nur diese zu nennen. Zu diesen kommt nun die Heiligenbrunn-Kapelle.

Der Hauptaltar war mit Statuen überladen, das Altarbild war nicht mehr zu erkennen, die Skulpturen waren in einem jämmerlichen Zustand. Talenti musste in erster Linie den wurmstichigen Altar behandeln und retten, bevor er an dessen Renovierung gehen konnte. Wie wurde nun diese durchgeführt? — Was in erster Linie auffällt, ist die bessere Disponierung der Statuen. Nur deren zwei liess der Künstler auf dem Altare links und rechts stehen, zwei Heiligenstatuen, von denen die eine den besonders an Taufquellen verehrten heiligen Johannes den Täufer darstellt.

Die beiden für den Altar zu grossen Statuen der Apostel Jakobus und Philippus hat Talenti im Schiff an der Wand angebracht, dem Kreuzbild gegenüber. Hier kommen die Statuen viel besser zur Geltung. Sie sind barock, ziemlich gut gearbeitet, ebenso das realistische, edle Kreuzbild.

Talenti hat das Altarbild völlig restauriert. Es stellt die «Himmelfahrt Mariens» dar, doch war die Leinwand an einigen Stellen zerrissen, das Bild unkenntlich und völlig verblasst. Talenti hat das Gemälde, das in seinem vorigen Zustand wertlos schien, gerettet. Er hat die in den Himmel eingehende Madonna, deren Bild gar nicht mehr zu sehen war, diskret im Barockstil hinzugefügt, aber so, dass man keinen

Unterschied mit dem übrigen Original merkt. Es handelt sich um ein wirklich schönes Bild, auf dem man vor allem den barocken Schwung, die harmonische Linienführung der dargestellten Engel, Apostel und Mariä feststellt.

Eine Barockstatue der heiligen Walburgis krönt den Altar; sie trägt einen Stab (der Äbtissin) und eine Krone (eine Anspielung auf ihre fürstliche Abstammung). Zwei Engel zeigen auf sie in etwas theatralischer, dem Barock lieben Haltung, die zugleich ihre Bewunderung zum Ausdruck bringt. Der Altar ist mit Girlanden von Blättern und Blumen, mit Engelsköpfchen überreich geschmückt. Dieser Kunstreichtum beweist, wie jener des Altars der Britzgy-Kapelle, dass Heiligenbrunn ein sehr altes, früher viel besuchtes, der Bevölkerung lieb gewordenes Heiligtum ist. Eine gewöhnliche Feldkapelle besitzt keinen solchen Altar. Talenti hat dessen Schönheit herausgestellt, die gewundenen Barocksäulen mit den Akanthus-Kapitälern zur Geltung gebracht. Eine Renovierung, die aus dem Heiligenbrunn eine der schönsten Kapellen im Sundgau macht, das Seitenstück zur Britzgy-Kapelle in Oltingue. Kein Kunstfreund sollte diese unbeachtet lassen.

Talenti hat die Antoniusstatue über den Eingang gestellt, in die beiden Nischen beiderseits des Chores eine fein gearbeitete Madonna und eine Statue des heiligen Joseph, die er hinter dem Altar gefunden — beide im Barockstil. Die Kassetten-Decke wurde durch Schreinermeister Léon Dirrig, Leymen, in Zusammenarbeit mit Spezialarbeitern der Firma Koehl, angefertigt, die Kapelle durch Talenti in hellem Ton gehalten, der zum Barock gehört.

Die Renovierung erfolgte einzig und allein durch die Gemeinde Leymen und dank der Initiative ihres Maire, H. Koehl, die so dem Sundgau ein Schmuckstück religiöser Kunst neu geschenkt haben. Paul Stintzi, Mulhouse

Buchbesprechung

Niklaus Wolf von Rippertschwand, *Erleuchteter Laie*, von Ida Lüthold-Minder. 260 Seiten, farbig laminiertes Umschlag, mehrfarbiges Titelporträt, 6 einfarbige Bilder. SFr./DM 9.80. Antonius-Verlag Solothurn 1964.

Das Konzil hat die Stellung des Laien in der Kirche gefestigt und lässt Umschau halten nach beispielhaften Berufs- und Eheleuten in bodenständigem «Heiligen»-Format. Aufgeschlossen legt uns nun die bestbekannte Volksschriftstellerin dies anschauliche und warmblütige Lebensbild des tüchtigen und bethafteten Bauern, Ehemannes, Ratsherrn und Wundertäters aus dem Anbruch unserer Neuzeit vor, die so manche Parallele zu unserer Epoche aufweist. Wie in einem geschichtlichen Roman erlebt der Leser den damaligen Alltag von Hof und Heimat; und in diesem Rahmen erstehen, oft meisterhaft gezeichnet, Weckung, Reifung und Fruchtbarkeit des Gottesmannes. Die gut aufgebaute und spannungsreiche Trilogie wächst ehrlich aus unauffälligen Anfängen. Ehefrau wie Kinder spielen ihre natürlich gebührende Rolle. Harmonisch verbinden sich lebensnahe Schilderungen geistlicher und weltlicher Stände mit charakteristischen Aussprüchen des begnadeten Laien und bibeltheologischen Deutungen. Alt-Bundesrat Etter schrieb ein Vorwort, das Wolf allen Kreisen zugänglich macht. Ein Anhang mit Zeittafel und Verbürgung der Echtheit geschilderter Heilungen erleichtert dem kritischen Leser Übersicht und Würdigung der freien Darstellung. —m

Und Gott sprach. Biblischer Schöpfungsbericht und modernes Wissen, von Josef Holzer. 280 Seiten, 40 Seiten Kunstdruck mit 24 teils doppelseitigen Farbtafeln, 80 Abbildungen und